

Wallenstein

Josef Rheinbergers sinfonisches Tongemälde op. 10

Über 3.000 Musikstücke von mehr als 1.500 Komponisten – an Schiller-Vertonungen gibt es wahrlich keinen Mangel. Beschränkt man sich auf reine Instrumentalmusik, sieht es zwar wesentlich dünner aus – Werke zu entdecken gibt es aber immer noch reichlich. Ob bei Franz Liszt, der „Die Ideale“ in eine sinfonische Dichtung umsetzte, bei William Sterndale Bennett, der eine Klavier-sonate „The Maid of Orleans“ beisteuerte, oder bei Moritz Moszkowski mit der sinfonischen Dichtung „Jeanne d'Arc“. Und wenn man noch ganz vergessene Komponisten wie Jean Louis Nicodé (1853-1919) dazu nimmt, entdeckt man auch eine „Maria Stuart“.

Als besonders inspirierend erwies sich aber Schillers „Wallenstein“-Trilogie: Bedřich Smetana versuchte sich 1858/59 mit einer sinfonischen Dichtung an diesem Sujet, ebenso Vincent d'Indy 1870-81. Der seinerzeit populärste Versuch war aber ein Werk Josef Rheinbergers, das am 26. November 1866 in München seine Uraufführung erlebte. 23 Aufführungen lassen sich im Jahrzehnt danach in 19 verschiedenen Städten nachweisen, in Berlin, Leipzig, Paris, Prag – einige davon geleitet von Hans von Bülow! (Der nannte Tschaikowsky sogar einmal „den Rheinber-

ger Moskaus“.) Der in Liechtenstein geborene Rheinberger war damals 27 Jahre alt und lebte bereits seit 15 Jahren in München, wo er unter anderem bei Franz Lachner studiert hatte. „Wallenstein“ machte ihn „auf einen Schlag berühmt“, wie ein Biograf 1916 berichtet – mit 28 wurde er dann bereits selbst Professor am gerade wiedereröffneten Konservatorium.

Ein Lied gegen die Habsburger ertönt mitten in Wallensteins Lager

Dieser Tätigkeit verdankt er, dass er auch heute noch bekannt ist, denn zu seinen zahlreichen Schülern zählten spätere Größen wie Humperdinck, Wolf-Ferrari und Wilhelm Furtwängler. Seine Musik ist dagegen am ehesten Organisten vertraut, obwohl sein eindrucksvolles Werkverzeichnis Opern, Lieder und Messen, Sinfonien und Kammermusik aufweist.

Die ursprüngliche Inspiration zu seinem op. 10, das Rheinberger erst als Sinfonie bezeichnete, dann aber als „Sinfonisches Tongemälde für

Orchester“ drucken ließ, rührte allerdings gar nicht von der eigenen Schiller-Lektüre her, wie uns derselbe Biograf verrät, sondern von der seiner späteren Frau Franziska von Hoffnaaß. Von ihr sei er aufgrund seiner „improvisierten Schulbildung in literarischen Fragen so ganz und gar abhängig“ gewesen. Sie war sieben Jahre älter und verheiratet, als er sie 1857 kennenlernte – bald vertonte er ihre Gedichte. 1865 starb ihr Ehemann, und 1867 heirateten die beiden. Rheinbergers Frau ist auch eine der kurioserweise zwei Widmungsträger des Werks: Die in Leipzig gedruckte Partitur widmete Rheinberger dem Fürsten von und zu Liechtenstein, den vierhändigen Klavierauszug aber „meiner lieben Frau“.

Das Scherzo des „Tongemäldes“ dreht sich um Wallensteins Lager, und Rheinberger hat sich, wie hier zu sehen ist, etwas Besonderes dafür ausgedacht: Als Militärmusik inszeniert mit Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Triangel, hat er hier das alte Lied „Wilhelmus von Nassau“ hineinkomponiert, wie er selbst in einer Fußnote anmerkt. So ertönt ein Lied aus dem Aufstand der Niederlande gegen die Habsburger mitten in Wallensteins Lager. Heute ist es uns als niederländische Nationalhymne bekannt.

Klemens Hippel

Piccolo.
 Flauti.
 Oboi.
 Clarinetti in B.
 Fagotti.
 Corni in A.
 Corni in C.
 Trombe in C.
 3 Tromboni.
 Timpani C. G.
 Triangolo.
 Piatti.
 Gran tamb.
 Violino I.
 Violino II.
 Viola.
 Violoncello.
 Basso.

Musical score for orchestra, page 159. The score includes parts for Piccolo, Flauti, Oboi, Clarinetti in B, Fagotti, Corni in A, Corni in C, Trombe in C, 3 Tromboni, Timpani C. G., Triangolo, Piatti, Gran tamb., Violino I, Violino II, Viola, Violoncello, and Basso. The music is in 3/4 time and features various dynamics and articulations.

*) „Wilhelmus von Nassau“ ein niederländisches
 12 Reiterlied aus der Reformationszeit.